

Jens Lüdtke (1941–2019)

Rolf Kailuweit (Düsseldorf)

Am 04.01.2019 verstarb Jens Lüdtke an den Folgen eines Herzinfarkts. Jens Lüdtke gehörte zu den herausragenden Romanisten seiner Generation. Er beherrschte alle romanischen Sprachen und vertrat das Fach tatsächlich so, wie es in der Ausschreibungsprosa oft heißt: in seiner vollen Breite. Als Schüler von Eugenio Coseriu verfolgte er mit seiner Dissertation zu prädikativen Nominalisierungen im Französischen, Katalanischen und Spanischen¹ und mehr noch mit seiner panromanischen Habilitation zu Sprache und Interpretation² innovative Ideen, die den historisch fundierten Strukturalismus Coserius in speziellen Anwendungsfeldern weiterentwickelten.

Als Student in Tübingen begeisterte ihn in den späten 1960er Jahren Antoni Pous, der als Lektor tätig war, für das Katalanische. 1970 war Jens Lüdtke an der Organisation der Tübinger *Jocs Florals* beteiligt, die der katalanischen Sprache im Exil ein Forum boten, und veröffentlichte mit Antoni Pous eine *Revista* zur katalanischen Sprache, Literatur und Geschichte.³ Er reiste in dieser Zeit häufig nach Katalonien, knüpfte eine Vielzahl von Kontakten und Freundschaften mit katalanischen Intellektuellen und engagierte sich für das Katalanische, ein Engagement, das, wie er es in einer autobiografischen Notiz formulierte, bis 1983 bei ihm zu einer „Verdrängung des Spanischen“ führte. Mitte der 70er Jahre schrieb er ein Handbuch des Katalanischen. Das Typoskript war zwar schon 1977 abgeschlossen, erschien aber erst 1984 als Monographie,⁴ als er schon eine C3-Professur in Bonn innehatte.

-
- 1 *Prädikative Nominalisierungen mit Suffixen im Französischen, Katalanischen und Spanischen*, Tübingen: Niemeyer, 1978.
 - 2 *Sprache und Interpretation. Syntax und Semantik reflexiver Strukturen im Französischen*, Tübingen: Narr, 1984.
 - 3 *Informationen über Katalonien: Geschichte – Sprache – Literatur*, Tübingen: Katalanisches Lektorat am Romanischen Seminar der Universität Tübingen, 1970.
 - 4 *Katalanisch. Eine einführende Sprachbeschreibung*, München: Hueber.



Im Jahr 1986 lernte ich Jens Lüdtkke kennen. Er kam als Lehrstuhlvertreter an der FU Berlin und erhielt dann 1987 den Ruf auf die Nachfolge von Heinz Schulte-Herbrüggen. Dynamisch und engagiert füllte er die neugestaltete C4-Professur mit den Schwerpunkten Spanische und Französische Sprachwissenschaft aus. Er verstand es, die Studierenden für seine Themen und nicht zuletzt für die Geschichte und Gegenwart des Katalanischen in seiner Sprachkontakt- und Konfliktsituation zu begeistern. Sein Katalanischbuch beeindruckte mich in seiner Kürze und Präzision und war mir eine große Hilfe, um mir das Katalanische als dritte romanische Sprache anzueignen. Es stellt aus heutiger Sicht vor allem auch deshalb eine großartige Syntheseleistung dar, weil Jens Lüdtkke kaum auf Vorlagen aus Katalonien zurückgreifen konnte. Unter Franco und in der Zeit unmittelbar danach gab es nur wenige moderne linguistische Arbeiten zur Beschreibung der katalanischen Sprache. Als ich dann – seit 1988 war ich Hilfskraft an seinem Lehrstuhl – meine Magisterarbeit zum Katalanischen schreiben wollte, riet er mir nicht ab (wie Coseriu ihm abgeraten hatte), sondern schlug mir vor, der Geschichte des Sprachkonfliktes durch gründliches Quellenstudium in den katalanischen Archiven nachzugehen, da die gegenwärtige Situation schon gut untersucht sei. Auch Andreas Wesch hatte sich für die katalanische Soziolinguistik der 70er und 80er Jahren interessiert, sich dann aber, auf Lüdtkkes Rat, für eine Arbeit über den Einfluss des Katalanischen auf das Spanische entschieden. Jens Lüdtkke war ein akademischer Lehrer, der seinen Schülern viel Freiheit ließ, dafür aber auch Originalität im Denken und Genauigkeit in Recherche und Argumentation verlangte. Äußerst selten machte er uns konkrete Vorschläge. Wenn aber, dann waren sie richtungsweisend. Ich wäre nicht von allein darauf gekommen, ein historisches Thema zu bearbeiten, hätte aber auch nicht gedacht, dass Archivarbeit so spannend sein kann. Die Magisterarbeit wurde Grundlage für meine Doktorarbeit, in der ich versuchte, eine Forschungslücke zu schließen, die Jens Lüdtkke in einem Handbuchartikel zur katalanischen Sprachgeschichte⁵ aufgezeigt hatte. Als ich 1991 erneut zur Archivarbeit nach Barcelona aufbrach, riet er mir, ich solle auch generative Grammatik studieren. Das könne man dort gut machen. Dass ausgerechnet er mir das vorschlug, verblüffte mich, aber ich folgte seinem Rat. Wenn ich später als sein Assistent bisweilen die Generativisten gegen die

5 „Katalanisch: Externe Sprachgeschichte“, in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (eds.) (1990–1992): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Bd. VI,1: *Okeänisch, Katalanisch*, Tübingen: Niemeyer, 231–241.

Kritik der Coseriuschüler verteidigte, ohne selbst Generativist geworden zu sein, war er nicht immer einverstanden, schätzte aber stets eine kontroverse Diskussion, wenn sie sachbetont und nicht ideologisch ausgerichtet war.

Bereits in Berlin und mehr noch ab 1994 in Heidelberg widmete sich Jens Lüdtke im Schwerpunkt der Geschichte des Spanischen in Übersee. 1989 schrieb er einen Aufsatz, in dem er die Real Cédula de Aranjuez Karls III. von 1768 in ihrem historischen Kontext neu interpretierte und zeigte, dass die Proklamation des Spanischen als alleinige Schulsprache sich gegen die indigenen Sprachen Amerikas und nicht (primär) gegen das Katalanische richtete.⁶ Mit diesem Aufsatz machte sich Jens Lüdtke unter Katalanisten nicht nur Freunde. Vielleicht war er deshalb selten auf Katalanistentagen präsent. Er förderte aber weiterhin das Katalanische; das Heidelberger Lektorat, das Victor Sevillano Canicio vertrat, war ihm zugeordnet. Nicht zuletzt unterstützte er das Post-Doc-Projekt von Hans-Ingo Radatz zum Mallorquinischen am Heidelberger Graduiertenkolleg *Dynamik von Substandardvarietäten*.

Erst in jüngster Zeit widmete Jens Lüdtke sich erneut der romanischen Sprache, die ihm in seinen Lehr- und Wanderjahren (neben dem Italienischen vielleicht) am meisten am Herzen lag. Günter Holtus brachte ihn dazu, für die Sammlung *Manuals of Romance Linguistics* (MRL) im DeGruyter-Verlag den Katalanischband herauszugeben, der nun in Kürze posthum erscheinen wird.⁷ Ursprünglich wollte Jens Lüdtke den Band auf Spanisch veröffentlichen. Als ich in einem langen Telefonat versuchte, ihn davon abzubringen, beharrte er darauf, dass die meisten Katalanen nun einmal besser Spanisch als Englisch lesen könnten. Jens Lüdtke war stets pragmatisch eingestellt. Für ideologisch motivierte Positionen hatte er wenig Verständnis. Warum er das Buch letztlich doch auf Englisch publizieren wollte, weiß ich nicht. Vermutlich gab es praktische Gründe, an meiner Warnung, er würde sich ideologisch isolieren, lag es gewiss nicht. Ein letztes Mal sprach ich mit ihm, als er mich anrief, um mir meinen Artikel in diesem Handbuch zu entziehen, da ich ihn nicht fristgerecht fertigstellen konnte. Er sagte mir, dass er es nur gut mit mir meine. Schreibschulden wären belastend und würden der Gesundheit schaden. Seine lakonische

6 „Acerca del carácter imperial de la política lingüística de Carlos III“, in: Holtus, Günter / Lüdi, Georges / Metzeltin, Michael (eds.) (1989): *La Corona de Aragón y las lenguas románicas. Miscelánea de homenaje para Germán Colón / La Corona d'Aragó i les llengües romàniques*, Tübingen: Narr, 267–274.

7 Argenter, Joan A. / Lüdtke, J. (eds.) (2019): *Manual of Catalan Linguistics*, Berlin / Boston: DeGruyter.

Art, sein befreiendes Lachen, aber auch seine in gewissem Sinne unzeitgemäße Konzentration auf die eigenen Forschungsinteressen und Fragen, fernab vom lauten Getöse des Wissenschaftsbetriebs, werden wir sehr vermissen. ■

- Rolf Kailuweit, Heinrich-Heine-Universität, Institut für Romanistik, Universitätsstraße 1, D-40225 Düsseldorf, <kailuweit@phil.hhu.de>.